



Lars A. Fischinger

Verbotene Geschichte

Die großen Geheimnisse der Menschheit
und was die Wissenschaft uns
verschwiegen hat



Weltbild

Verbotene
Geschichte

Lars A. Fischinger

Verbotene Geschichte

Die großen Geheimnisse der Menschheit
und was die Wissenschaft uns
verschwiegen hat

Mit einem Vorwort von Andreas Wilhelm

Weltbild



Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Str. 1, 86159 Augsburg
Copyright © 2010 by Lars A. Fischinger

Umschlaggestaltung: Büro 18, Friedberg (Bay.)
Umschlagmotive: mauritius images / Sergii Kolesnyk
(links oben); mauritius images / Pitopia /
Lukas Kaisler (rechts oben); mauritius images / David Hilbert /
Alamy (links unten); mauritius images /
Science Source (rechts unten)

Druck und Bindung:
CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-8289-5183-9

2022 2021

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Einkaufen im Internet:
www.weltbild.de

In Erinnerung an die Vordenker der Prä-Astronautik
und des Phantastischen
in der ehemaligen Sowjetunion:

DR. DR. MATEST M. AGREST
(20. Juli 1915 bis 20. September 2005)

DR. WJATSCHESLAW SAIZEW
(leider unbekannt)

ALEXANDER PETROWITSCH KASANZEW
(2. September 1906 bis 13. September 2002)

Und in Freundschaft für

PETRA FREY
MARIO »OSSI« RINGMANN

*»Was wir wissen, ist ein Tropfen;
was wir nicht wissen, ein Ozean.«*

Sir Isaac Newton
(1643 bis 1727, britischer Astronom, Physiker, Philosoph
und Mathematiker)

*»Es ist schwieriger,
eine vorgefasste Meinung zu zertrümmern als ein Atom.«*

Albert Einstein
(1879 bis 1955, deutscher Physiker und Nobelpreisträger)

*»Nichts ist schrecklicher als ein Lehrer,
der nicht mehr weiß als das, was die Schüler wissen sollen.«*

Johann Wolfgang von Goethe
(1749 bis 1832, deutscher Dichter und Naturwissenschaftler)

*»Die Neugier steht immer an erster Stelle eines Problems,
das gelöst werden will.«*

Galileo Galilei
(1564 bis 1642, italienischer Astronom, Mathematiker und Physiker)

INHALT

Vorwort von Andreas Wilhelm	13
Prolog des Autors	17

TEIL I

ARCHÄOLOGISCHE MYSTERIEN	19
--------------------------------	----

1 Eine 65 Millionen Jahre alte Kultur in Rumänien?	21
2 Der Kohleschädel von Freiberg	27
3 James Camerons falsche Sensationen	31
4 Ein Täfelchen aus Nussbaumholz	37
5 Die rätselhaften Riesenmurmeln	44
6 Die Steine von Ica	49
7 War die Grabkammer in der Cheops-Pyramide wirklich leer?	59
8 Das Rätsel der Pyramiden vom Dongting-See	65
9 Die »Weiße Pyramide« – das Ende einer Suche?	74
10 Eiszeit-Pyramiden im Rock Lake?	85
11 Der Fund von Aiud – des Rätsels nächster Teil	93

TEIL II

ÜBERLIEFERUNGEN GEBEN RÄTSEL AUF 105

12	Wer waren die Anunnaki?	107
13	Moses – von Außerirdischen entführt?	115
14	Gab es Riesen in der Welt?	122
15	Götter, Kriege und Atomwaffen	133
16	Vater Abrahams Himmelfahrt	140
17	Wenn der Herr die Zeit dehnt	147
18	Altindische Flugwagen	153
19	»Der Hauch seines Mundes war übler Geruch ...« ..	162

TEIL III

DIE VERBORGENE SEITE DES LEBENS 169

20	Spuren im Stein	171
21	Dinosaurier im Dschungel Afrikas – noch heute?	180
22	Der Mythos vom »Ziegensauger«	188
23	Seltsame »Alienleichen« und ein bisschen »Akte X«	201
24	Liebling der Medien: Der »Alien« von Metepec	207
25	Der Bundestag und die Außerirdischen	215
26	»Ein zerstörtes außerirdisches Raumschiff« und seltsame Signale der »Aliens«?	222
27	UFO-Crash vor 12 000 Jahren: vom Ende einer Legende	228
28	Coral Castle und die Antigravitation	234

TEIL IV

GEHEIMNISSE DER GESCHICHTE 241

29	Die Kolumbus-Lüge	243
30	Volto Santo, der Schleier von Manoppello	253
31	Die Nacht, in der der Teufel kam	261
32	Die grünen Kinder von Woolpit	268
33	Verschwörung um die »Mauer von Gizeh«	273
34	War Juri Gagarin wirklich der erste Mensch im All?	278

ANHANG 285

	Quellen und weiterführende Literatur	287
	Abbildungsverzeichnis	313
	Danksagung	315

VORWORT VON ANDREAS WILHELM

Geschichte voller Rätsel, rätselhafte Geschichte

Ich bin kein Wissenschaftler. Ich bin nicht einmal Geschichtsstudent oder wenigstens Hobby-Archäologe. Und als Lars A. Fischinger mich fragte, ob ich bereit sei, ein Vorwort für sein neues Buch zu schreiben, glaubte ich daher zunächst an eine Verwechslung. Aber je mehr ich darüber nachdachte, desto besser verstand ich die Idee. Denn tatsächlich gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen uns dreien; Lars A. Fischinger, Ihnen, dem Leser oder der Leserin, und mir: Wir interessieren uns für Rätsel der Welt und der Geschichte, uns locken offene Fragen. Wir ziehen in Betracht, dass es Dinge gibt, die anders sind, als man es uns weismachen möchte. Wir sind Skeptiker.

In meinen Romanen habe ich Geheimgesellschaften, Mythologie und Rätsel vergangener Kulturen verarbeitet, von den Templern und den Rosenkreuzern über die Kabbala, das Erbe der Blutlinie Jesu, Sintflutlegenden, Aleister Crowley, die Tabula Smaragdina, das Alter der Pyramiden, den ägyptischen Ketzepharaon Echnaton bis hin zu den Prophezeiungen von Edgar Cayce und dem verlorenen

Atlantis. All dies war möglich, weil ich Bücher wie dieses von Lars A. Fischinger, schon immer verschlungen habe. Von dort war es nicht weit, sich die berühmte Schriftstellerfrage zu stellen: »Was wäre, wenn ...?«

Aber Romane sind Fiktion, egal wie nah sie an der Realität sind. Und wie viel faszinierender ist es, sich zu vergegenwärtigen, dass so viele Rätsel tatsächlich noch nicht gelöst sind.

Das liefert natürlich endlosen Raum für Spekulationen, und wo eine Antwort fehlt, lassen sich mit hinreichend vielen Annahmen fast beliebig viele Theorien aufstellen. Wenn nur in Platons Bericht über Atlantis die Größenangaben nicht stimmen, oder wenn die Ortsangaben nicht stimmen, oder wenn die Zeitangaben nicht stimmen, oder wenn, wenn, wenn. Kein Wunder, dass auf diese Weise Atlantis nicht nur vor Kuba oder der Westküste Afrikas, sondern auch in Südspanien, in Südengland, auf Helgoland oder in der Antarktis vermutet werden kann.

Es ist prinzipiell nicht hoch genug anzurechnen, wenn etablierte Lehrmeinungen immer wieder hinterfragt und herausgefordert werden. Das akademische Establishment baut immanent auf Expertentum und Hoheitswissen auf, daher ist es zwangsläufig konservativ im Sinne der Machterhaltung. So erinnern einen die Geschichtswissenschaften mitunter an jene Szene aus dem Film *Die Truman Show*, in der Truman schon als Kind der Forscherdrang ausgeredet werden soll, indem eine Lehrerin auf seinen Berufswunsch »Forscher« hin eine Weltkarte ausrollt und lapidar verkündet: »Tja, da kommst du zu spät, es ist schon alles entdeckt worden.«

Bedauerlicherweise kommen allerdings die meisten der Skeptiker-Theorien auf atemberaubende und marktschreierische Weise daher, ganz nach dem Motto: Solange es keinen Beweis dagegen gibt, kann die Theorie nicht widerlegt werden und ist demnach so wahrscheinlich wie jede andere.

So werden die Skeptiker oft ungewollt zu ebensolchen Dogmatikern wie jene, die sie kritisieren. Denn natürlich ist die Abwesenheit von Gegenbeweisen längst kein Beweis für die Richtigkeit einer Theorie. Wer von den Lesern tiefer in diese Logik eintauchen möchte, dem sei eine Internetrecherche nach der Beweistheorie ans Herz gelegt. Und auch die Menge an nötigen Annahmen, um eine Theorie zu untermauern, wäre korrekterweise zu berücksichtigen, denn nach dem »Ockhams Rasiermesser«-Prinzip ist allgemein jene Lösung als am wahrscheinlichsten zu betrachten, die am wenigsten Annahmen benötigt.

Lars A. Fischinger hebt sich auf wohlthuende Weise von der Masse ab, indem er ein Skeptiker unter den Skeptikern ist. Er behauptet nicht, er dokumentiert. Er breitet die bekannten Fakten aus, ebenso wie die dazugehörigen Theorien. So hinterfragt er nicht nur das gängige Weltbild, sondern auch die vielfältigen Ansichten und Ideen dazu und überlässt es dem Leser, sich eine abschließende Meinung darüber zu bilden.

Am Ende bleiben die meisten Rätsel ungelöst, und das ist gerade das Schöne daran. Wir sind zwar auf der Suche nach Antworten, was uns aber fasziniert, was uns antreibt, sind die offenen Fragen.

Wir kommen nicht zu spät. Es ist noch nicht alles ent-

deckt. Lars A. Fischinger rollt die Weltkarte aus und zeigt auf die vielen weißen Flecken. Wenn das nicht Stoff für neue Abenteuerromane ist!

*Andreas Wilhelm
im Mai 2010*

PROLOG DES AUTORS

»Keine Angst vor kühnen Gedanken!«, sagt ein schreibender Freund von mir gern – und spricht mir damit aus der Seele. Denn »kühne Gedanken« werden auch in diesem Buch ausgesprochen, in dem es um die Geschichte jenseits der Geschichte geht, wie wir sie aus der Schule kennen – die *Verbotene Geschichte* ...

Die Geschichte des Rätselhaften und Unfassbaren. Voller Phänomene und Begebenheiten, die von der Community der etablierten Wissenschaft ignoriert oder in Schubladen mit Etiketten wie »Skurriles« verbannt werden.

Mich faszinieren diese Schubladen. Seit mehr als zwei Jahrzehnten schon nähere ich mich ihnen immer wieder, puste den Staub weg, den sie angesetzt haben, und öffne sie. Begierig. Neugierig. Denn sie enthalten den Fundus des Phantastischen, des Sonderbaren aus dieser und vielleicht auch anderen Welten und haben es verdient, unvoreingenommen studiert und diskutiert zu werden.

Dass Sie nicht alles blind glauben, was man Ihnen in der Schule beigebracht hat oder im Fernsehen vorsetzt, davon gehe ich aus – sonst hätte dieses Buch wohl kaum Ihr Interesse geweckt. Doch seien Sie bitte genauso vor-urteils-frei und wachsam, wenn Sie in die packende Welt der Grenzwissenschaften eintauchen.

Ich halte es zwar mit *Hamlet*: »Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als sich unsere Weisheit träumen lässt.« Und in diesem Sinne folgt *Die Verbotene Geschichte* Shakespeare. Aber ich schließe mich auch den Worten an, die mein Freund und Autorenkollege Walter-Jörg Langbein schon 1993 in seinem Bestseller *Die großen Rätsel der letzten 2500 Jahre* schrieb:

»Es muss nicht alles so sein, es kann auch ganz anders sein. Manche Rätsel sind Scheinrätsel, manche werden zu welchen gemacht, manche aber widerstehen ziemlich hartnäckig allzu glatten Erklärungsversuchen.«

Begleiten Sie mich nun bitte hinter den Vorhang des Scheins. Und haben Sie keine Angst vor kühnen Gedanken.

Lars A. Fischinger
Malta, September 2010

TEIL I

ARCHÄOLOGISCHE
MYSTERIEN

1

EINE 65 MILLIONEN JAHRE ALTE KULTUR IN RUMÄNIEN?

Kein Dinosaurier hat sich je einem Menschen genähert.

Ganz einfach, weil Menschen noch nicht lebten, als die Erde von den Dinos bevölkert war, versichern uns Anthropologen und Evolutionsforscher.

Was aber, wenn doch ...

Vielleicht im Nordosten Rumäniens?

»Es begann mit einem Anruf«, schrieb der Wiener Autor Peter Krassa 1991. Der rumänische Ingenieur Eugen Tanvuia, der damals schon seit etwa 17 Jahren in Österreich lebte, hatte ihm von einer sensationellen Entdeckung berichtet, die im Zuge von Bauarbeiten im Zentrum der rumänischen Stadt Iași (Jassy) im Herbst 1990 gemacht worden war: Bei Ausschachtungen für ein neues Gebäude stießen die Arbeiter unversehens auf den Zugang zu einem unterirdischen Höhlensystem. Handelte es sich dabei etwa um die Hinterlassenschaft einer fremden, urzeitlichen Zivilisation? Einiges sprach dafür.

Denn versperrt wurde der Eingang von einer etwa drei Meter großen, runden Metallplatte, die die Geologen, die

angeblich hinzugezogen wurden, vor ein Rätsel stellten. Bald kam die Vermutung auf, dass die Platte »mit unserer derzeitigen Technologie nicht hätte hergestellt werden können«.

Die Platte war mit 14 ebenfalls runden Ornamenten versehen. Im Zentrum von vier dieser Schmuckwerke befand sich das Abbild eines Menschen, der einen Schwanz hatte und fremdartig anmutende Kleidung trug. Das Ganze erinnert irgendwie an mittelamerikanische Maya- oder Azteken-Kunst. Zwei Ringe sind um diese Wesen im Zentrum angebracht, von denen der innere Ring eine Schrift enthalten könnte (siehe Bildteil). Der äußere Ring dagegen »zeigt Darstellungen saurierähnlicher Monster«, wie Tanvuia Peter Krassa berichtete. Was auch bei den mit den Untersuchungen befassten rumänischen Wissenschaftlern die Frage aufwarf: Wurden auf den Reliefs humanoide Wesen einer unbekannt Menschenrasse entdeckt, die gleichzeitig mit den Sauriern lebten?

Das wäre natürlich eine echte Sensation gewesen.

Unter dem »Deckel« führte ein senkrechter, mit Granitsteinen ausgekleideter Schacht zehn Meter tief in die Erde. Am Ende lag ein 4,80 Meter langer und 3,60 Meter breiter Raum, dessen Wände ebenfalls aus Granit bestanden, der angeblich »wie glasiert« wirkte und fugenlos verarbeitet war.

Doch dahinter ging es noch weiter, fanden die Geologen, die sich der Sache angenommen hatten, bald heraus. Denn in einer Wand entdeckten sie den Zugang zu einem 2,40 Meter hohen und 1,60 Meter breiten Tunnel, durch den sie in einem Neigungswinkel von 30 Grad 450 Meter weiter hinabgehen konnten.

In 90 Metern Tiefe erreichten sie schließlich einen weiteren Raum, der nicht natürlichen Ursprungs war. Tanvuias Bericht zufolge stießen die Geologen in einer Wand auf einen Granitblock, aus dem durch ein Loch Wasser in eine Vertiefung floss. Das Ganze stellte offenbar so etwas wie einen Brunnenraum dar.

Das Wasser wurde angeblich von Fachleuten aus dem Labor für Bakteriologie und Virologie in Iași nach allen Regeln der Kunst analysiert. Ihr Ergebnis: eine wahre Wunderquelle! Mit Krebs infizierte Versuchstiere, so hieß es, konnten, nachdem sie drei Tage mit diesem Wasser behandelt wurden, als geheilt gelten. Ferner ließen sich mit dem Wasser Viren und Bakterien erfolgreich abtöten – und irgendwie würde es damit angeblich auch gelingen, »in den Zellen ein Immunsystem zu schaffen und gewisse Anomalien zu korrigieren«.

Und da man ja nun meinte, endlich ein taugliches Heilmittel gegen Krebs gefunden zu haben, wurde das Tunnelsystem erst einmal mit einer Betonplatte verschlossen, um Unbefugten den Zutritt zu verwehren.

Merkwürdig!

Ich versuchte, die Anschrift von Eugen Tanvuia ausfindig zu machen, um Näheres zu erfahren. Und tatsächlich, in einem älteren Telefonregister Wiens stand sein Name. Allerdings teilte mir das Einwohnermeldeamt der Stadt im Januar 2010 mit, dass Krassas Informant inzwischen verstorben war. Also musste ich andere Wege gehen, um an meine Informationen zu kommen.

Die Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, erfuhr ich,

ist die Partneruni der Alexandru-Ioan-Cuza-Universität in Iași. Und Professor h. c. Dr. Bernhard Schröder, der Ehrensenator der Albert-Ludwigs-Uni, war so freundlich, mir einen Kontakt zu Professor Dr. Calina Gogalniceanu zu verschaffen, die mir weiterhalf.

In Iași gäbe es tatsächlich künstlich angelegte Tunnel, teilte sie mir mit, »die unterhalb der Stadt ein Netzwerk bildeten«. Auch sei man auf »Ruinen von sehr alten Gebäuden« gestoßen, die bisher jedoch noch nicht ausgegraben werden konnten, weil das Geld dafür fehlte.

Die Tunnel, von denen einige offenbar als Weinlager dienten, so schrieb mir Dr. Gogalniceanu, stammten etwa aus dem 16. Jahrhundert. Ein gewisser M. Radu Iacoban habe in den Achtzigerjahren einmal einen Dokumentarfilm über die unterirdische Welt der Stadt gedreht. Viele der Tunnel seien auch voller Wasser, das sei schwefelhaltig und habe deshalb wohltuende Wirkung bei Rheuma, aber: »So etwas wie ein Heilwasser gegen alles Mögliche wurde hier nie entdeckt.«

Professor Gogalniceanu war so nett, mein Anliegen nebst Krassas Artikel, der auch die im Farbteil dieses Buches abgebildete Skizze von dem angeblichen Fund enthielt, an die Archäologin Frau Stela weiterzuleiten, die zusammen mit dem Archäologieexperten Emanuel Bruckner versuchte, der Sache auf den Grund zu gehen. So begann in Rumänien das Rätselraten über den Bericht von 1991 und jene Skizze, die angeblich aus diesem Fund stammt.

Ende März bekam ich dann konkrete Ergebnisse. Zwischenzeitlich war ich selbst in Rumänien und konnte mich

davon überzeugen, dass unterirdische Tunnelsysteme dort tatsächlich keine Seltenheit sind. Golganiceanu schrieb mir:

»Sie [Stela, Anm. L.A.F.] hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, dass sie Ihren Artikel gelesen und analysiert hat, und dass sie dazu sagen kann, dass die Informationen, die dort erwähnt sind, nicht zutreffend sind. Sie meint, dass es nach der Wende (d.h. nach Dezember 1989) mehrere solche Gerüchte (denn anders kann man sie nicht nennen) gegeben hätte, aber die Situation nicht so sei, wie in dem Artikel dargestellt. Frau Stela ist als Archäologin in Iași tätig, sie arbeitet seit mehreren Jahren auf diesem Gebiet und sie meint, dass der tiefste Aushub, den sie gesehen hat und wo sie auch bis vor Kurzem dabei war, 9 Meter tief war [...]. Bei einem Projekt, das zurzeit in der Stadtmitte durchgeführt wird und wo Frau Stela als Archäologin tätig ist, hat man bis zu einer Tiefe von 15 Metern gegraben und ist dann auf Lehm gestoßen. Bei dieser Tiefe kann man Wasser finden. Es ist richtig, dass es Quellen mit heilendem Wasser gibt, aber kein solches allheilendes Wasser wie in dem Artikel erwähnt. Sie möchte auch betonen, dass es keinen solchen Tunnel gibt, genau dasselbe gilt auch für das Bild [der Platte, Anm. L.A.F.]«

Die ganze Angelegenheit scheint also nichts anderes zu sein als eine schöne Geschichte, eine Vermischung von Realität und Fantasie. Wie so viele »sonderbare Begebenheiten«, über die seit der Öffnung des Ostblocks berichtet wird.

Die Vermutung allerdings, dass das Tunnelsystem von Iași von einer menschlichen Zivilisation aus den Tagen der Dinosaurier stammen könnte, klingt von Anfang an so, als wäre sie *zu* schön, um wahr zu sein. Aber man wird ja noch träumen dürfen ...

2

DER KOHLESCHÄDEL VON FREIBERG

»Kuriose Fälschung oder 15 Millionen Jahre alt?« Das ist die Frage, die der Diplomeologe Bernd Nozen im von der Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI (A.A.S.) herausgegebenen Magazin *Sagenhafte Zeiten* Anfang 1999 aufwarf.

Und die Geschichte, um die es geht, ist in jedem Fall kurios genug, um ihr auch jetzt, mehr als zehn Jahre später, noch einmal nachzugehen.

Nozen berichtet nämlich von einem alten Fund, der – wenn er denn echt wäre – beweisen könnte, dass bereits vor 15 Millionen Jahren Menschen auf der Erde lebten. Und das wäre eine echte Sensation – würde es doch alle bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf den Kopf stellen.

Was aber hat es nun wirklich mit diesem Fund auf sich – dem Kohleschädel von Freiberg?

Man kann ihn besichtigen: montags bis donnerstags im Humboldt-Bau der TU Bergakademie in Freiberg, ganz in der Nähe von Schloss Freudenstein. Dort ist er Teil der Paläontologisch-Stratigraphischen Sammlung. Und das schon »seit mindestens 1842«, wie mir mitgeteilt wurde.

Der infrage stehende Schädel entstammt (siehe Bildteil), und nur so viel ist sicher, dem Erbe des Pharmazeuten Löscher, der die Elefantenapotheke in Freiberg betrieb, zudem Bergmeister des Grafen von Thun aus Böhmen war und 1813 verstarb.

Ein gewisser Herr Kersten untersuchte den Kopf und veröffentlichte seine Ergebnisse »über einen in Brauneisenstein und Bitumen umgewandelten Menschenschädel« 1842 in Berlin. Mit den Mitteln, die ihm vor 170 Jahren zu Gebote standen, hatte Kersten allerdings weder Spuren von Knochen noch von anderen menschlichen Geweberesten finden können. Als »Innere Ausfüllung eines Menschenschädels durch Kohlemassen« landete der Schädel im Archiv. So ausgewiesen im »Catalog über Versteinerungen der königlichen Bergakademie zu Freiberg« von 1859 unter der Katalognummer 1.

Nachdem der Geologe Otto Stutzer den Schädel 1923 in einer Veröffentlichung erwähnt hatte, erregte er die Aufmerksamkeit von Experten der ethnografischen Abteilung des Zwinger Museums im nahe gelegenen Dresden. Sie untersuchten ihn und kamen zu dem Ergebnis, es handele sich um einen »aus Braunkohle modellierten Schädel«. Also nicht um Teile der sterblichen Überreste eines Menschen, der vor 15 Millionen Jahren gelebt haben könnte.

Von sich reden machte der Fund dann erst wieder 1988, als Prof. Gerhard Roselt in der *Zeitschrift für angewandte Geologie* (Nr. 34) die Ergebnisse seiner mit neueren Methoden durchgeführten Analysen vorlegte. Er bestätigte im großen Ganzen das Resultat der Zwinger-Experten und wies darauf hin, dass das Objekt Spuren von Harzen auf-

weise, wie sie von Apothekern verwendet worden seien. Hatte sich der Pharmazeut und Bergmeister Löscher in seiner Freizeit vielleicht als Bildhauer versucht? Oder sich einfach ein Späßchen machen wollen?

Zehn Jahre später wurde ein Lokalreporter der *Freien Presse* auf den Schädel aufmerksam. Seiner Anregung folgend führten die Ärzte Dr. Frietjof Kaulen und Dr. Siegfried Pomplun aus Freiberg im November 1998 eine computertomografische Untersuchung des Objekts durch. Dabei zeigten sich Strukturen, die an die Jahresringe von Bäumen erinnerten.

Stand der Dinge wäre also: Zwar ist die Braunkohle in der Region, aus der das an einen Menschenschädel gemahnende Objekt stammt, 15 Millionen Jahre alt – keineswegs aber es selbst. Der Schädel wurde, wie Roselts Analyse aus dem Jahr 1988 nahelegt, von Menschenhand gefertigt.

Warum dann aber, so fragt Bernd Nozon, in Schichten? »Wäre es einfach nur darum gegangen«, wendet er in seinem Artikel in *Sagenhafte Zeiten* ein, »einen künstlichen Schädel herzustellen, hätte man diesen in einem Stück modelliert«. Er regte seinerzeit neuerliche Untersuchungen an, zeigte sich diesbezüglich jedoch wenig optimistisch.

Wohl nicht zu unrecht. Denn nach herrschender Meinung handelt es sich bloß um natürliche Kohle, die ein Unbekannter zu einem menschlichen Schädel modellierte. So wurde es mir im Freiburger Institut erst im März 2010 noch bestätigt. Davon, dass das Objekt ein Beleg für die Existenz von Menschen vor 15 Millionen Jahren sein könnte, geht keiner der Forscher dort aus.

Wie so oft bei seltsamen Fundstücken ist auch hier wieder die Herkunft das eigentliche Rätsel. Denn darüber, wo, wann, wie und von wem der Freiburger Kopf gefunden wurde, ist nicht das Geringste bekannt. Bleibt die Vermutung, dass ihn Apotheker Löscher selbst angefertigt hat. Warum auch immer.